

Die feinen Züge der Mutter zeigten die Spur früherer Schönheit; jetzt waren sie abgehärmt, die Haare der wenig mehr als vierzigjährigen Frau waren schon teilweise ergraut. Auch das Schwesternpaar war anmutig gestaltet; die ältere, blonde, gleich dem verstorbenen Vater und dem fernen Bruder, die jüngere hatte die dunkeln Haare und Augen der Mutter. Beiden aber mangelte die Blüte der Jugend. Angestrengte Arbeit, dürftige Kost, Mangel an Luft und Bewegung hatten ihre Wangen bleich gemacht und den Glanz der Augen getrübt. Das Stübchen hatte nur die nötigsten, dürftigen Möbel, aber es zeigte sich in der Einrichtung neben der größten Ordnung und Sauberkeit noch ein gewisser Sinn für Zierlichkeit. Die alte Tischplatte bedeckte ein roter Teppich, von der fleißigen Hand des jungen Lorchens gestrickt. Am Fenster, wo ihr Stuhlrahmen stand, grünte ein hochgewachsener Geranienstock, das Eigentum der blondlockigen Sophie, eine Erinnerung an den schönen Garten vor dem Thore, den einst ihre Eltern besaßen hatten und worin die Geschwister die frohesten Stunden ihrer Kindheit zugebracht hatten. Das wertvollste Möbel im Stübchen war ein Spinett, eines der kleinen Klaviere, die zu jener Zeit im Gebrauch waren und deren Saiten mit Federkielspißen angeschlagen wurden; es war das einzige Zeichen der früheren Wohlhabenheit, von Mutter und Töchtern wert gehalten.

Eine Weile saßen sie alle schweigend, die Mädchen in ihre Arbeit, die Mutter in trauriges Nachsinnen